

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnements für Lodz:**  
 Täglich 8 Nbl., halb- 4 Nbl., viertel- 2 Nbl.,  
 monatlich 67 Kop. pränumerando.  
 Für Auswärtige:  
 Vierteljährlich 2 Nbl. 40 Kop. pränumerando.

**Insertionsgebühr:**  
 Für die Zeitspalt über deren Raum 6 Kop.,  
 für Stellen 15 Kop.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.  
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
 Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.  
 Redaktions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasonstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.  
 In Warschau: Unger's Buchhandlung, Amsterdamer-Str. 8.  
 In Lodz: L. Schabert, L. und E. Motyl & Co.

## M. MANKIELEWICZ,

WARSAU,

im Theatergebäude unter den Columnen,

Fabrik und Magazin von Brillant-, Gold- und Silber-Waaren,

empfehlen eine reichhaltige Auswahl von Brillanten, Perlen und bunten Edelsteinen ohne Einfassung; Größte Auswahl von Broschets, Broschen und Ohrringen mit Brillanten, Perlen, wie auch mit bunten Edelsteinen; Goldene Bijouterie; Cigarren-, Cigaretten- und Zündholz-Etui's; Griffe für Spazierstöcke und Schirme, Flacons für Parfums, Boubonieren, Bleistifthalter, Breloques, verschiedene Kunst-Gegenstände in Gold und Silber etc. — Einziges Assortiment in dieser Branche!

Reell feste Preise!

Das Local ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

Theater

### „CHATEAU DE FLEURS“.

Täglich Große Vorstellung mit stets neuem Programm.

Schauspieler

J. Schönfeld, Director.

Das Local ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

### A. Censar, Zahnarzt.

langjähriger Praktiker, ausgebildet im Königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt **Peterbauer-Strasse Nr. 58** im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Pognanski'schen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweifert.  
 Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: **Plombiren schadhafter Zähne mit Gold.**

### Das Geheimniß von Szambo.

Novelle

von

B. Wilke Gersdorff.

(10. Fortsetzung.)

„Wer denn?“

„Ach so — ich vergesse, daß ichahre einen Fremden — ich meine unsere junge Guts-herrin.“

„Die scheint nicht furchtsam zu sein“, entgegnete Oswald, „in finsterner Nacht ein Paar so wilder Pferde zu lenken.“

Vom Gärtenwirth ging ein eigenthümlicher Rischlaut aus. Da hat der Herr Recht, die furchtet den Teufel nicht, das liegt ihr so im Blut. Und dabei kann sie gut und sanft sein wie ein Kind. Soll mich wundern, wenn sie jetzt nicht wieder fährt nach Szegedin, zu holen neue Unglückliche. Das ganze Herrenhaus ist schon voll von Menschen, die von ihr verpflegt und verköstigt werden. Sie wird sich machen zur Bettlerin, wenn das noch so länger fortgeht, ich weiß was Szambo tragen kann, was nicht.“

Oswald fuhr zusammen. „Szambo — Szambo“, sagtet Ihr?

„Ja, Herr, so heißt das Gut.“

„Und liegt hier in der Nähe?“

„Ein gutes Stündchen von hier — wir fahren ja dahin.“

Nach Szambo, so gehört Eure Schenke auch dazu?“

„Gewiß, Herr! Schon mein Großvater hat gewirthschaftet auf dem Grund und Boden der Radovanovits. Waren immer noble Herren — Gott hab sie selig — haben nie gedrückt die armen Pächtersleut.“

Szambo — Radovanovits! Kein Zweifel möglich! Ein merkwürdiges Spiel des Zufalls führte ihn nach Ljubiga's Besitzthum, in die

**Chirurgische Privatklinik des**  
**DR. ADAM PRZYBOROWSKI**  
 in Warschau Sewernow Nr. 5.  
 Kranken - Aufnahme und Poliklinik.  
 Sprechstunden von 11-12 u. von 5-6 Uhr Nachm.

### Inland.

St. Petersburg.

— (Der Saatenstand zu Anfang Juni.) Laut telegraphischen Mittheilungen der Steuerinspektoren ist der Getreidestand fast derselbe geblieben wie zum 15. Mai cr. und ist im Allgemeinen nicht ganz befriedigend. Von 606 Kreisen, über welche Mittheilungen vorliegen, kann das Wintergetreide nur in 289 (48%) und das Sommergetreide in 344 Kreisen (57%) gut genannt werden. In der Mehrzahl der übrigen Kreise ist, wie wir der „Topr. Ilpom. Pasera“ entnehmen, nicht einmal eine mittelmäßige Ernte zu erwarten. Im Wolga-Gebiet und stellenweise im Barthum Polen hat das Wintergetreide in Folge des ein-

getretenen Regens einen besseren Stand. Fast im ganzen Schwarzsee-Gebiet und im Kaukasus stehen die Saaten ebenso gut wie früher, in allen übrigen Gegenden wird im Allgemeinen eine mittlere Ernte des Wintergetreides erwartet und in den meisten der westlichen und centralen Gouvernements — eine unbefriedigende. Ueber den Stand des Sommergetreides lassen sich noch keine bestimmten Aufstellungen machen. Bei Vergleichung des gegenwärtigen Saatenstandes mit dem zum 15. Mai cr. muß bemerkt werden, daß eine Verschlechterung eingetreten ist, und zwar: in den baltischen Gouvernements, in den meisten Weichsel-Gouvernements und theilweise in den nördlichen Gouvernements. Im Osten und in den westlichen Gouvernements hat sich dagegen der Stand des Sommergetreides gebessert. In Bezug auf den Stand der Weizen sei bemerkt, daß eine durchweg reiche Heurthe nur im Kaukasus zu erwarten ist; auf der Strecke zwischen dem Dnjepr und der Wolga wird von den Flußwiesen ein reicher Heurtrag erwartet, dagegen werden dort die Steppenwiesen wahrscheinlich eine bedeutend geringere Ernte geben.

— Versuche mit dem feuerfesten Material Babajew's, verbunden mit einer Ausstellung verschiedener Feuerlöschapparate, wurden, wie der „Pet. Herald“ berichtet, am 11. (23.) Juni, vom Fürsten A. Swow auf seinem Besitzthum in Strelna angestellt. Um 12 Uhr 15 Min. ging aus St. Petersburg ein Extrazug mit Gästen nach Strelna ab; ferner trafen daselbst ein; der Gouverneur von St. Petersburg Jägermeister Graf S. Toll, der St. Petersburger Brandmajor, Generalmajor Passlin, der Director des Departements für landwirthschaftliche Angelegenheiten des Ministeriums des Innern Wirl. Staatsrath Herr S. Kabat, der Vice-Präsident des St. Petersburger Gouvernements-Landchaftsamtes N. Selenin sowie zahlreiche andere Personen. Nach einem Dankgebet wandte sich Fürst Swow mit einer Ansprache an die Versammelten, in welcher er auf den Zweck dieser Versuche hinwies, worauf Graf Toll die Ausstellung für eröffnet erklärte. In diesem Moment erklangen die Weisen der Nationalhymne, welche auf Verlangen des Publicums mehrere Mal vom Orchester wiederholt werden mußte. Der erste Versuch wurde an einem der besonders zu diesem Zwecke erbauten Schuppen ausgeführt. Das Babajew'sche Material erwies sich als vollkommen feuerfest, da das Strohdach des Gebäudes vom

Feuer nicht beschädigt wurde. Die übrigen Versuche mit dem Babajew'schen Dach und Baumaterial gelangen ebenfalls. Die feuerficheren Strohmatten nach dem System der Krassno-Ufim'schen Realschule sowie die „Dächer“ der Nowgorod'schen Landschaft wurden ebenfalls für gut befunden; letztere sind einfacher und billiger und verdienen daher besondere Aufmerksamkeit. Eine Neuheit sind die aus Moos und Lehm construirten Dachplatten des Leutenants Sotolowitsch. Ein Quadratfaden derselben kostet 50 Kop. Dieselben erwiesen sich als vollkommen feuerfest. Die Versuche mit den Spritzen der Firmen Langenstepen und Merzer ergaben nichts wesentlich Neues.

— Am 9. (21.) d. M. fand in Kiew die Beerdigung Nikolai von Bunge's auf dem Baikowschen Kirchhofe statt. Den Sarg trugen Vertreter der Regierungsinstitutionen und des Finanzministeriums. Der Leichenwagen war überfüllt mit herrlichen Kränzen. Neben am Grabe hielten: das Stadthaupt Solzski und die Professoren Nennentampff, Afanassjew und Erhardt.

— Das Project über Schaffung einer Getreidebörse in Petersburg ist, laut Meldung des „Pet. Herald“ im Finanzministerium ausgearbeitet und wird in der nächsten Session zur endgiltigen Erledigung kommen. Nach dem Statut der Börse wird dieselbe hauptsächlich für den inneren Handel Bedeutung haben.

— Beim Finanzministerium sind bereits gegen 20 Gesuche um Eröffnung von Commerzschulen eingegangen. Diese Gesuche, die sowohl von Communalinstitutionen wie auch von Privaten gestellt sind, sollen unverzüglich befriedigt werden, sobald das Gesetzproject über Commerzschulen, das wir seinerzeit mitgetheilt haben, seine endgiltige Bestätigung erfahren hat.

— Die Stimmung der russischen Haupt-Getreidemärkte war in der verfloffenen Woche eine sehr stille; die Nachfrage nach Roggen und Weizen war schwächer als in der vorhergehenden Woche und Käufer bestanden auf einer weiteren Preiserniedrigung. Obwohl von Seiten der Verkäufer keine Haft bemerkbar war, so suchten dieselben doch nach Möglichkeit entgegenzukommen, um wenigstens einen Theil ihrer Waare zu verkaufen. Der Hafermarkt war sehr ruhig, gleichfalls bei einer gewissen Preisherabsetzung; der Handel mit Gerste ging flau; für Buchweizen-Größen war die Stimmung fest, ebenso für Flachsfaat, obwohl sich diese die Umsätze nicht vergrößerten.

Fräulein von Radovanovits eine besondere Bewandniß? Es ist doch auffallend, daß eine junge Dame von ihrem Stande so lange allein in der Fremde lebt und, wie es scheint, ohne jeden Anhang.“

„So weiß der Herr nicht, was das Unglück ist von der schönen Radovanovits?“ erwiderte der Jude mit einem Seufzer.

„Nein, aber Ihr macht mich neugierig. Wenn es kein Geheimniß ist, so laßt es mich erfahren.“

„Wie heißt Geheimniß? Ein Geheimniß, was pfeifen die Späßen auf den Dächern!“

„Nun, so sprecht!“

„Golt über der Welt! Das ist eine traurige Geschichte und nicht in zwei Worten zu erzählen. Aber wenn der Herr sich gedulden will, bis wir sind zu Hause, so werd ich wohl noch Zeit finden, zu berichten, was Esau Wolf von der Sache weiß.“

Er beruhigte mit der Weitsicht die ohnedies so wacker ausgreifenden Pferde. Nicht allzu lange mehr dauerte die Fahrt, es tauchten endlich Lichter aus dem Dunkel auf, und ein verworrenes Geräusch, schrille Töne der Fiedel und des Cymbals schlugen an Oswald's Ohr.

Mußt — so spät noch — und in diesen Tagen der Noth und der Trauer? Er glaubte sich getäuscht zu haben; als aber der Wagen mit einem Ruck anhielt, klangen ihm deutlich aus dem matt erleuchteten Erdgeschloß eines mächtig großen Hauses, dessen Umrisse in der Finsterniß er nur undeutlich erkennen konnte, wilde, rauschende Zigeunerweisen entgegen.

Zwei riesige Wolfshunde stürzten mit lautem Gebell auf die Ankömmlinge los, und aus der niederen Thür der Garda trat, eine Laterne in der Hand, grüßend eine kleine, halb städtisch, halb bäuerlich gekleidete Frau, Esau Wolf's Gattin.

Oswald konnte kaum vom Wagen steigen, so lahm hatte ihn die lange Fahrt auf der schlechten Landstraße gemacht; endlich brührten seine Füße aber doch den lehmigen Boden, und er

schickte sich an, von den Hunden eifrig beschnuppert, in die wenig einladende Gaststube zu treten als die Frau, welche sich in einigen Worten schnell mit ihrem Manne verständig, mit sanfter Stimme sprach: „Da drinnen wird es dem Herrn zu qualmig sein; wenn der Herr mir nur folgen will, werde ich ihn gleich in das Zimmer führen, wo er schlafen soll.“

Sie ging um das Haus herum, und an der hintern Seite desselben leuchtete sie Oswald eine schmale Holzstiege hinauf, die zu einem niederen, weißgetünchten Stübchen führte, offenbar für gewöhnlich der Schlafraum des jüdischen Ehepaars, nach zwei Betten zu urtheilen, welche, nebeneinander stehend, den größten Platz einnahmen. Sie stellte die Laterne auf einen weißgeschuerten Tisch mit den Worten: „Hier mag der Herr es sich bequem machen und sich legen schlafen in eins von diesen Betten. Wenn ich sonst mit etwas dienen kann — der Herr hat vielleicht Hunger oder Durst?“

Oswald, der in der That fast den ganzen Tag über nichts zu sich genommen hatte, unterstüßte diese Annahme auf's Lebhafteste trug der Frau auf, das Beste zu bringen, was in Küche und Keller vorhanden. Als sie im Begriff war, sich zu entfernen, drang wieder das wilde Gefiedel aus der Schänktube heraus, was Oswald zu der Bemerkung veranlaßte: „Da unten geht's ja recht lustig zu; die gute Baune scheint den Deuten doch nicht ganz abhanden gekommen zu sein.“

Die Frau zuckte mit den Achseln und sagte schwermüthig lächelnd: „Ach Herr, darüber dürft Ihr Euch nicht wundern. Der Lagar greift in Freude und Schmerz nach seiner Geige, er ist im Stande, zu spielen an der Bahre der Liebsten seine Weisen, und wenn ihm dabei die Thränen in den Barttinnen, wie's ihm leichter ums Herz. Ja, Herr, ein seltsam Volk, aber Alles geht an ihm. So, nun will ich aber laufen, daß der Herr zu essen und zu trinken bekommt.“

Sie eilte geschäftig hinaus, und Oswald richtete sich, so gut als möglich, häuslich ein. Seinen Reisemantel legte er auf eins der Betten,

Die Vertreter der Kohlenindustrie im Donezbasin haben bei den Ministern der Finanzen und des Ackerbaues eine Reihe von Gesuchen eingereicht: um Durchsicht aller Kohlentarife; um Herabsetzung der Schementarife für weite Entfernungen und überhaupt um Frachterleichterungen, um Herabsetzung der Tarife auf Holz zur Abfuhr der Schächte und unterirdischen Galerien. Ferner um Verbesserung der Wassercommunicationen und Ausfuhrwege; um Herabsetzung der projectirten Gewerbesteuer von 1/10 Kop. auf 1 Pud Coals, auf 1/80 Kop. für Kohle und Salz und 1/60 auf Coals; um industriellen und auf Baaren zu ertheilenden Reichthumscredit; um Einführung von Spar- und Hilfscaffen, sowie überhaupt um Sicherstellung der Grubenarbeiter im Süden Rußlands.

Aus Dnestra wird geschrieben, daß die Euge des dortigen Hafens sich mit jedem Tage fühlbarer macht; viele Schiffe müssen oft tagelang warten, bis sie einen Anlegeplatz zum Ein- oder Ausladen erhalten, was natürlich besonders für den Getreideexport eine schwere Last ist. Die neue Asow-Dampfschiffahrtsgesellschaft ist gegenwärtig sehr besorgt, einen Platz für ihre Dampfer im Hafen zu finden. Man will nun beim Minister der Wegecommunicationen nachfragen, daß die kaum mehr aufzuschiebende Erweiterung des Hafens möglichst bald in Angriff genommen wird.

## Tageschronik.

Am vergangenen Dienstag fand auf der Metall-Waaren-Ausstellung in Warschau die Vertheilung der Preise an die Exponenten in Gegenwart Seiner Excellenz des Herrn General-Gouverneurs Grafen Schumalow statt.

Bei dieser Gelegenheit hielt der Präses der Ausstellung folgende Anrede an den Herrn General-Gouverneur:

Excellenz!

Ich erachte es als meine Pflicht, Eurer Excellenz sowohl im Namen des Comités, als auch im Namen der Aussteller dafür, daß Euer Excellenz sich der Mühe der Preisvertheilung unterzogen, den tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Die Vertreter der Industrie dieses Landes erhalten in dem Augenblicke den Beweis, welche reges Interesse ihnen von Eurer Excellenz entgegengebracht wird, und welche hohen und eifrigen Protektor die Industrie und der Handel des Königreichs Polen in der Person Eurer Excellenz gefunden hat.

Seine Excellenz, Herr Graf Schumalow erwiderte auf diese Ansprache ungefähr Folgendes:

Ich bin sehr erfreut, meine Herren, daß Sie mich mit der Vertheilung der Preise an diejenigen Aussteller, welche von Ihnen für würdig befunden wurden, betraut haben. Jeden, der sich des herrlichen Anblicks der hier ausgestellten Gegenstände erfreuen konnte, erfüllt es wohl mit Freude, welche glänzende Resultate die Industrie dieses Landes erreicht hat.

Ich bin überzeugt, daß die Metall-Industrie auf dem eingeschlagenen Wege auch weiter fortschreiten und daß sie auf diese Weise den wichtigsten Erwerbszweig dieses Landes bilden wird. Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen, meine Herren, auch auf weiter die besten Erfolge bei Ihrer Arbeit.

Wir theilten unseren Besuchern vor einiger Zeit mit, daß in der Streiffrage zwischen dem

Mühlenbesitzer Fijalowski in Chachula gegen die hiesigen Fabrikbesitzer, wegen Verunreinigung des Flußwassers, die competente Behörde zu Gunsten des Klägers entschieden und den Verklagten aufgegeben habe, ein Project einzureichen, auf welche Weise die Reinigung der Abflüsse am zweckmäßigsten zu bewerkstelligen sei.

Auf Einladung und unter dem Vorsitz des Herrn Stadtpräsidenten Pielowski fand nun am Mittwoch Abend im Grand Hotel eine sehr zahlreich besuchte Versammlung hiesiger Industrieller statt, und wurde eine aus 12 Herren bestehende Kommission gewählt, welche unter Hinzuziehung von Fachleuten, Ingenieuren etc. ein diesbezügliches Project auszuarbeiten und vorstellen soll.

Die erste Sitzung dieser Kommission soll bereits am künftigen Montag abgehalten werden und werden wir über die Beschlüsse derselben seiner Zeit berichten.

**Personalmeldungen.** Die Gehülfen des Präses des Petrolower Bezirksgerichts, Herren: Srednicki und Herzog, sowie die Herren Richter: Worobiew, Rudniew und Cholewicki, erhielten einen mehrwöchentlichen Urlaub.

Es scheint uns angebracht, darauf aufmerksam zu machen, daß auf den Aufforderungen der Staatsbank zur Einlösung von bei ihr befindlichen Wechseln nicht der Fälligkeitstag, sondern der Protesttag verzeichnet ist. So Mancher, der das nicht wahrnimmt, und glaubt, noch einen Tag Zeit zum Bezahlen zu haben, war nicht wenig überrascht, wenn der Notar zur Protestaufnahme erschien.

**Gerichtliches.** Friedensrichterpodium.

1. am 26. April d. J. entwendete die bei der Familie Urstein in Laß dienende Dienstmagd Josefa Jolinska sechs Schlüssel im Werthe von 9 Rbl. und wurde dieselbe vom Friedensrichter der Stadt Laß zu acht Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Jolinska appellirte an das Plenum und gab an, sie habe die Schlüssel nicht gestohlen, sondern wegen einer Lohnforderung an ihre Herrschaft als Pfand genommen. Das Plenum verurtheilte dieselbe in Folge dessen wegen Anrechnung fremder Eigenthums zu sechs Wochen Arrest.

2. ein gewisser Thomas Kubala wurde auf Grund von Zeugenaussagen vom Gemeinderichter in Laß zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt, weil er in der Nacht des 16. Mai d. J. in Dobruń von dem Wagen des Landmannes Frieske ein Packet Waaren im Werthe von 30 Rbl. gestohlen haben sollte. Das Plenum, als Appellationsinstanz, erachtete den Kubala durch die Zeugenaussagen als nicht genügend belastet und sprach ihn frei.

3. den Arbeiter Andrzej Biesiada stahl am 14. Mai d. J. seiner Logswirthin Frau Pilz in Pabianice eine Uhr im Werthe von 6 Rbl. und wurde vom Friedensrichter in Laß zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt. Die gegen dieses Urtheil eingelegte Appellation wurde vom Plenum zurückgewiesen.

Der gegenwärtige Besitzer des an der Widzewskistraße unter Nr. 1437 belegenen früher Stark'schen Hauses hat in einer ganz eigenthümlichen Weise für die Verschönerung der Stadt gesorgt und mühte hierfür zum Ehrenmitglied sämtlicher Verschönerungs-Vereine ernannt werden. Der gute Mann hat nämlich im Gegensatz zu Andern, die ihre Häuser mit hellen Farben streichen lassen, für das seinige eine wunderbar schöne gellrothe Farbe gewählt, die jedes Auge beleidigt und eher für ein Schlachthaus

passen würde. — Derartige Extravaganzen dürfen unter keinen Umständen gestattet werden.

Die Strafen für Postwerthzeichen-Defraudationen sind in Gemäßheit der Wiener Convention auf dem Wege internationaler Verhandlung festgesetzt und werden gegenwärtig im „Iwas. Bkors.“ publicirt. Hervorzuheben wäre, daß, wer wissentlich eine die Merkmale stattgehabter Cassirung tragende Postmarke verwendet, mit Arrest bis zu 3 Monaten bestraft wird.

**Neue Societäts-Verträge.** 1) Die Lodzer Einwohner Hugo Suwald und Franz Pohlke haben einen Contract auf die Dauer von 3 Jahren abgeschlossen, um in Lodz ein Möbelfabrikgeschäft unter der Firma „Hugo Suwald“ zu betreiben. Das Anlagecapital beträgt 3000 Rbl. — 2) Ist zwischen dem Lodzer Einwohner M. J. Lichtenstein und dem Bewohner von Petrikau Schapfin England ein Vertrag geschlossen worden, Behufs Gründung eines Forst-Industrie-Geschäfts und eines Forsthandelshauses in Lodz unter der Firma „M. J. Lichtenstein & S. England“. Anlagecapital 25,000 Rbl. Contractdauer 3 Jahre.

Wie wir nachträglich von einem Freunde unseres Blattes in Tomaszow erfahren, der für die in Nr. 126 erschienene Notiz „Ungenehme Neuerung“ unser Gewährsmann war, hatte effectiv einige Wochen der Warschauer Abendzug keinen Anschlag nach Tomaszow, da wenige Minuten vor Eintreffen desselben der neue Lokalgug der Zwangorod-Dombrowaer Bahn abdampfte. Jene Notiz, die allerdings in der Lodzer Zeitung Nr. 132 von ihrem sonst leicht zuverlässigen Tomaszower Mitarbeiter als unwahr hingestellt wurde, beruhte auf Wahrheit, der besagte Mißstand bestand effectiv und erst nach Erscheinen der Notiz wurde, den Ansprüchen des reisenden Publikums nachkommend, seitens der Bahndirektion bestimmt, daß der Lokalgug nach Tomaszow in Koluzki auf die drei Züge von Lodz, Granica und Warschau wartet.

Wir halten es für unsere Pflicht, unseren geschätzten Lesern von Zeit zu Zeit Berichte über die Fortschritte der Landesindustrie zu bringen. So gereicht es uns zur Genugthuung, von weiteren Fortschritten der russischen Industrie auf einem Gebiet berichten zu können, auf dem bisher die Engländer bei uns das Monopol hatten. Es ist dieses die Nähfadendindustrie.

So erfreulich es auch war, daß die Nowol-Manufactur das russische Reich mit einheimischem Nähgarn versorgte, so bedauerlich war es, daß dieses Etablissement mit den großen englischen Spinnereien eine Convention abschloß, um einander nicht die Preise zu verberben. Ein derartiger Ring ist stets zum Nachtheil des Consumenten und fällt in diesem Falle das Monopol dieser Nähfaden-Convention nicht so sehr der besitzenden Klasse zur Last, wie den Frauen aus dem Volke, den armen Näherinnen, die auf der Nähmaschine ihr mühsames Brod verdienen und die jeden Groschen, den sie für Nähgarn mehr ausgeben, sich vom Munde abdarben müssen.

Nachdem obenerwähnter Ring bereits längere Zeit den russischen Consumenten die Preise für Nähfaden bestimmte, entfiel vor einigen Jahren in Riga eine Concurrenzfabrik, Filiale eines großen englischen Etablissements, welches sich dieser Convention nicht angeschlossen und seit dem Jahre 1894 hat dieser Zweig auch in Lodz, dem polnischen Manchester, eine Heimstätte gefunden.

Die Firma L. Courie & Co. in Lodz hat neben der bereits bestehenden Eigenfabrik die Erzeugung von Nähgarn im großen Maßstabe

eingeführt und beabsichtigt, ermuthigt durch die bereits erzielten vorzüglichen Erfolge, noch in diesem Jahre den Betrieb um ein Bedeutendes zu erweitern. Das Etablissement, welches mit den besten und allerneuesten englischen und amerikanischen Patentmaschinen ausgestattet ist und von erfahrenen Fachleuten geleitet wird, steht völlig auf der Höhe der Zeit, sowohl was die Zwirnerei selbst, als auch die Polirerei, automatische W.-messung und schließlich die Aufmachung der Waare anbetrifft. Noch sei bemerkt, daß das Rollen-garn der Lodzer Nähfadenmanufactur von L. Courie & Co. auf seine Haltbarkeit testirt ist, d. h. dasselbe muß je nach der Nummer ein schwereres oder leichteres Gewicht auszuhalten im Stande sein, ohne zu reißen; so z. B. ein Faden 30r muß 5-6 1/2 Pfund russisch ziehen können u. s. w.

Es werden hier Garne bis zu Nr. 100 erzeugt, außerdem Crochet in gleicher Güte.

Der Besuch des Etablissements gab Ihrem Correspondenten die Ueberszeugung, daß die Leiter desselben gewissenhaft bestrebt sind, ein gutes, starkes Garn zu liefern. Die Maschinen, unter denen die Lodzer Nähgarn-Manufactur von L. Courie & Co. ihre Erzeugnisse auf den Markt bringt, sind „Troika“ und „Rashorn“.

Jedermann, der einmal die unter diesen Schutzmarken auf den Markt gebrachte Waare benützt hat, wird mit uns darüber übereinstimmen, daß es sich nicht allein mit einer „Ziege“, einem „Bären“ oder anderem Gethier, sondern auch mit einer russischen „Troika“ ganz gut fahren läßt.

**Die Frage der Rauchverbrennung** wird immer „brennender“, besonders in großen Fabrikkentren, in denen die Etablissements wie in Lodz in unmittelbarer Nähe oder sogar innerhalb der Stadt liegen. Wir haben wiederholt auf die mehr oder minder üblen Folgen aufmerksam gemacht, die durch die Schwärzung der Luft mit dem aus den Schloten der Fabriken sich entwickelnden Rauchmassen im Freien, und durch die Ablagerung des Rußes auf Dächern und an Fagaden an den Häusern für die gesammte Bevölkerung ohne Ausnahme entstehen. Im Sommer, wenn die Wärme im Innern der Häuser unerträglich und das Öffnen der Fenster zu einer ersehnten Wohlthat wird, dringt der Rauch sogar in die Zimmer, und verpestet auch hier die Luft häufig in gesundheitsgefährlicher Weise, so daß viele Bewohner in berechtigter Klagen ausbrechen, und dieselben dann auch in bedauerlicher Weise an unsere Adresse übermitteln. Solcher Klagen liegen uns jetzt wieder eine große Anzahl vor, selbst aus jenen Kreisen, deren Interessen innig mit der Industrie verflochten sind. Ein Fabrikant schickt uns u. A. eine Zuschrift, worin er eine Abhilfe in dem von Kowize u. Kompanie zu Berlin erfundenen, und durch deutsches Reichspatent geschützten „Rauchverbrennungsapparat“ empfiehlt. Wir haben es uns angelegen sein lassen, die Konstruktion des Apparates, sowie seine Wirksamkeit in anderen Fabrikkentren kennen zu lernen, und können nach den gemachten Wahrnehmungen nicht umhin, dem obengedachten Herrn Einsender für seinen practischen Wink unseren öffentlichen Dank auszusprechen. Nach unserer festen Ueberszeugung ist es nicht bloß möglich, sondern sehr leicht möglich, den Kowize'schen Verbrennungsapparat für jede Feuerungsanlage nutzbar zu machen. Er besteht aus einem am Ende des Rohres einzusetzenden Hohlkörper, aus einer metallenen Feuerbrücke, „Düse“ genannt, welcher die Verbrennungsluft stark erhitzt und gleichzeitig die Luftzufuhr regulirt,

den Revolver vor sich auf der Tisch; dann holte er sein Notizbuch hervor und versuchte die Ergebnisse des Tages in kurzen Worten zu fixiren, aber die von unten heraufkommende Musik und der Gedanke an Lubjiga's Geheimniß, daß ihm Frau Wolf enthüllen wollte, ließen ihm nicht die nöthige Sammlung. Er legte das Notizbuch bei Seite und wollte sich eben in Erwartung der kommenden Dinge auf das Bett ausstrecken als die Thür aufging und Frau Wolf hereintrat, in der einen Hand einen Krug Sandwein, in der andern eine Schüssel mit Brod, Wurst und Käse. „Mit Andern kann ich dem Herr leider nicht aufwarten“, entschuldigte er sich. „Auswahl giebt es in diesen Tagen nicht, Jeder ist halt froh, wenn er nur satt wird.“

Dswald machte sich ohne viel Umstände über Speise und Trank her, während der Wirth forstuh: „So, nun kann ich auch noch ein Stündchen bleiben, um dem Herrn zu erzählen, die Geschichte von den Radovanovits. Nicht Jeder kann darüber so gut Auskunft geben wie Frau Wolf.“

„Das ist ja prächtig — also fangen Sie an, besser Herr Wirth, ich brenne vor Neugier!“ rief Dswald lebhaft, indem er sich ein bestes Stück Brod abschnitt.

„Will der Herr nicht die Güte haben, zu legen die Pistole hin, wo sie nicht von selber kann losgehen“, bat der Jude mit einem schönen Seitenblick auf Reinecke's Revolver. „Hier in meiner Gardia ist der Herr sicher wie in Abraham's Schoß.“

„Das glaube ich Euch gern, lieber Freund, es ist auch nur eine Gewohnheit, die ich auf der Reise angenommen habe, die schußfertige Waffe neben mein Bett zu legen.“

„Ach so!“ Ich dachte, der Herr meint, in der Gegend, wo ich geboren der große Kosza Sandor, sei es nicht gebräuer.“

„Ei, sieh! Also hier ist dieser romantische Erzählende zur Welt gekommen? Das mühte ich gar nicht.“

Frau Wolf sah sich erschrocken um, als

süchte er, die Wände könnten Ohren haben. „D Herr“, sagte er ängstlich, „es ist gut, daß kein Anderer Euch gehört als ich — der Erzählende hätte Euch schlecht bekommen können!“ — Fast salbungsvoll setzte er hinzu: „Die Mächtigen dieser Welt haben bestraft, was Kosza Sandor Böses verbrochen hat, Gott im Himmel wird ihm lohnen, was er Gutes gethan.“

Dswald starrte den Sprecher mit offenem Munde an, dann lachte er laut auf. „Na, lassen wir Kosza Sandor ruhen“, rief er lustig, „der Teufel hat ihn ja doch schon geholt! Reden wir lieber von dem, was mich mehr interessiert — von der schönen Lubjiga.“

Ueber die feingeschneittenen Züge des Juden glitt ein ironisches Lächeln. „Das glaube ich schon, Herr, aber wenn ich soll erzählen die Geschichte der Radovanovits, muß ich noch mehr als einmal den Namen des großen Hauptmann nennen.“

„Donnerwetter, das scheint ja ganz romantisch zu werden! Aber nun legen Sie endlich los, Bereheteffer, meine Spannung ist auf's Höchste gestiegen! Hier setzen Sie sich auf den Stuhl da, und nehmen Sie eine meiner Cigarren; beim Rauchen erzählt es sich besser.“

Reinecke gab dem Wirth Feuer, zündete sich selbst eine Cigarre an und warf sich auf sein Bett, behaglich blaue Ringe in die Luft blasend, während Frau Wolf, nachdem er mit Kennernmienen ein paar bedächtige Züge gethan, zu erzählen anfang:

In der Nähe des Balonyer Waldes liegt ein Zigeunerdorf, in dem zur Zeit, als Kosza Sandor noch ein junger Bursche, ein Zigeunermädchen lebte, das Mira hieß. Diese Mira ist meilenweit im Umkreis wegen ihrer Schönheit und fast noch mehr wegen ihrer Wahrsagungskunst berühmt gewesen. So mancher verliebte Gutsherr kam angefahren und hat geglaubt, das schöne Zigeunermädchen gewinnen zu können; aber sie ist gewesen spröde, und weil sie für das ganze Dorf gegolten hat a's Stern, so hat auch das ganze Dorf darüber gewacht, daß dieser Stern sein Licht nicht verliere. Aber eines

Tages kommt der Kosza Sandor, der, wie gesagt, noch ein feuriger Jüngling gewesen ist, und dem gelingt, was keinem Anderen ist gelungen — er bringt die Mira so weit, heimlich zu verlassen ihre Eltern und ihm zu folgen auf seiner gefährlichen Bahn. Das, Herr, ist der Anfang der Geschichte. Lange Jahre hat Niemand gewußt, wo die Mira geblieben ist, aber Kosza Sandor ist inzwischen geworden zur Geißel für die Reichen, zum Wohlthäter für die Armen und Bedrängten. Seine Macht ist so groß gewesen, daß er nur hat zu schreiben brauchen an die Gutsherren: ich komme den oder jenen Tag, mir zu holen so und so viel Gulden — und wenn er gekommen ist, hat er das Geld an der bezeichneten Stelle gefunden. In jener Zeit nun hat es sehr schlecht gestanden um unsern Gutsherrn Igor von Radovanovits, so schlecht, daß der Termin bestimmt gewesen ist, an dem Szambo öffentlich versteigert werden sollte. Acht Tage vorher bekommt der Herr von Kosza Sandor einen Brief, worin er ihm seinen Besuch ankündigt. Da hat unser Herr nur gelacht und sehr verwundert gemeint: Wie ist es nur möglich, daß der große Räuber so schlecht über meine Verhältnisse unterrichtet ist, daß er bei mir noch etwas erwartet? Er rührt sich aber nicht und denkt nur: Laß ihn kommen. — Und er ist gekommen — vierspännig angefahren, mit Heudack hinter sich, wie nur ein Gutsherr dem andern Besuch abzufahren pflegt. Als unser Herr ihn erblickt, erschrickt er zuerst nicht wenig, denn er erkennt in Kosza Sandor einen guten Freund, mit dem er in Pest oft hat gegessen ganze Nächte am Spieltisch und der ihm heidenmäßig viel Geld abgenommen hat. Dann aber geht er lachend auf ihn zu, giebt ihm freundlich die Hand und sagt, der Brief von Kosza Sandor sei gewesen ein capitaler Spaß. Sandor bleibt aber ganz ernst und spricht; Igor von Radovanovits, ich bin in Wahrheit Kosza Sandor. — Unser Herr ist bloß geworden und hat gestottert: Und dann weißt Du nicht, daß es bei mir nichts zu holen giebt? — „D ja, Radovanovits, ich kenne Deine Ver-

hältnisse ganz genau, und eben deshalb komme ich. Aber Wein wirst Du doch noch im Keller haben — beim Trunk verständigt man sich besser. Igor hat gemacht ein ganz verduhtes Gesicht, weil er nicht hat begreifen können, was Kosza Sandor vorhat; er hat aber einem Diener geschickt, der das Verlangte bringen mußte.“ Als sie beim Wein saßen, sagte Sandor zu Igor von Radovanovits: „Du wirst also in acht Tagen das Haus Deiner Väter verlassen müssen? — Unser Herr hat nur traurig mit dem Kopf genickt — Kann Dir keiner Deiner Nachbarn aufhelfen? — Nein — das Gut ist zu schwer belastet. — Nun höre, Igor, ich will Dir helfen. — Du? Mir helfen? hat unser Herr ungläubig gefragt und dann in spöttischem Ton hinzugesetzt: Und was verlangt Du dafür? Kosza Sandor fährt doch sonst nicht bei den Gutsherrn vor, um ihre Schulden zu bezahlen. — Das wird sich finden. Du warst ein reicher Mann, aber Du hast Dein Vermögen am Spieltisch und bei feilen Dinen verendet — ist's nicht so? — Igor ist aufgesprungen und hat geschrien mit bleichen Lippen: Wie, bist Du hergekommen, um mich in meinem Glend zu beschimpfen? — Nein, Igor, hat Kosza Sandor langsam gesagt, wie werde ich den beschimpfen, der mein Schwiegersohn werden soll? Unser Herr ist vor Schreck nahe daran gewesen, vom Sessel zu fallen, und hat nicht gefunden ein einziges Wort. Sandor hat ihn angesehen und gemeint: Mir scheint, Du weißt die Ehre, die ich Dir damit erweisen will, nicht ganz zu würdigen? Höre meinen Vorschlag, hat er weiter gesprochen, als der Andere noch immer sprachlos gewesen ist, reise nach Pest, dort will ich Dir Gelegenheit geben, meine Tochter zu sehen. Schlägst Du sie dann noch aus, so soll zwischen uns nichts vorgefallen sein.

(Fortsetzung folgt.)

Der verjämte Zug.

Von Richard O'Monroy (Paris).

Ich hatte meinem Freunde Bethancourt auf das Bestimmteste zugesagt, um 6 Uhr 40 Minuten des Morgens auf dem Lyoner Bahnhofe zu sein, um mich der Jagdgesellschaft nach Etigny anzuschließen, wo wir um 10 Uhr 48 Minuten eintreffen sollten, zwar nur mittelst Postzuges, denn die Gilyüge halten nicht in Etigny. Sechs Uhr 40 Minuten, das ist wohl eine frühe Stunde, daher umschrieb ich sie gewissermaßen meiner Frau gegenüber, um sie nicht allzusehr zu erschrecken, indem ich ihr sagte: „Der Zug, mein Töubchen, geht 20 Minuten vor 7 Uhr ab.“ Ich erzählte ihr auch von den herrlichen gespickten Rebhühnern und selbst geschossenen, saftigen Hasenrücken, die auf der Jagd zu gewärtigen seien und hoffte sie auf diese Art zu gewinnen, denn — im Vertrauen, meine Jeanne ist eine kleine Feinschmeckerin — doch die sanfte Zeitumschreibung nützte nichts! Meine Frau schien eine Art boshaften Vergnügens zu finden, mich durch alle erdenklichen Umstände zurückzuhalten. Sie wußte so herzlich zu plaudern, mir so viel Wichtiges zu erzählen und war so zärtlich, daß ich alle Mühe hatte, mich loszumachen, um das meinen Freunden gegebene Versprechen einzulösen. Und es schlug schon 6 Uhr! Ich rief hastig:

„Nun aber, meine liebste Jeanne, muß ich eilen. Der Lyoner Bahnhof ist weit entfernt.“

Nach einem letzten Abschiedskusse pfliff ich meiner Pübin Dickette und Beide sprangen wir in den vor der Hausthür bereitstehenden Wagen, der uns in rasender Eile zum Bahnhofe führte. Nachdem wir auf unserem Wege mehrere Personen fast überfahren hätten, langten wir an und ich kam gerade recht, um den Zug zu sehen — der sich eben in Bewegung setzte! Aus den Waggonfenstern sahen alle meine Jagdgenossen heraus. Bethancourt, Monchevreuil, Verdier und der kleine Garasson. Als sie mein verdühtes Gesicht sahen, brachen sie in ein schallendes Gelächter aus und schwenkten ironisch zum Abschied ihre Taschentücher! Insbesondere schien der kleine Garasson eine grausame Freude zu empfinden. Er schrie:

„Mein armer Junge! Du konntest also nicht zur rechten Zeit kommen?“

„Madame hat es nicht erlaubt.“

„Wer zuviel verheirathet ist, verjämmt den Zug.“

Und noch anderes dummes Zeug riefen diese boshaften Menschen mir zu, ehe sie aus meinem Gesichtskreise verschwanden.

Bestürzt standen wir vor dem Geleise, meine Pübin Dickette und ich. Dickette ließ betrübt den Schweif hängen, ich hielt traurig die Flinte unter dem Arme. Aber was ließ ich thun, der Zug war fort! Meine Einbildungskraft zauberte idyllische Hüften, thausendigen Klee und frische Wiesen vor mein Auge. Die Jäger rüden in Schlachordnung vor, der Himmel ist blau, die Luft so würzig! Ein herrlicher Tag! Ich hörte im Geirte die wohlgezielten Schüsse meiner Freunde. Puff! Puff! Puff! Die Wachteln fallen aus der Luft, die Hasen machen drollige Purzelbäume, die Rebhühner fliegen in Schwärmen auf und reizen zur Verfolgung. Und all' das mußte ich verjäumen! Und weshalb? Wegen eines zu langen Abschiedskusses! Oh! verurtheile Jeanne!

Doch ich gab die Hoffnung trotz alledem nicht auf. „Mein Herr“, frug ich den Stationschef, „um wie viel Uhr geht denn der nächste Zug nach Etigny?“

„Personenzug Nr. 74, 12 Uhr 10 Minuten; Ankunft in Etigny um 4 Uhr 3 Minuten.“

„Das ist für mich zu spät. Um diese Stunde ist meine Jagd beendet.“

„Nun“, erwiderte der Stationschef, „Sie könnten mit dem Schnellzuge Nr. 34, 8 Uhr 40 Minuten fahren, der um 10 Uhr 56 Minuten eine Station weiter, und zwar in Caroché anhält. Die zwanzig Kilometer zurück bis nach Etigny sind zu Wagen bald gemacht!“

Zwanzig Kilometer! Mindestens eine Stunde im Wagen oder vielleicht noch mehr.“ Das war Alles für mich zu spät. Zum Teufel auch, wie langweilig! Aber es schien mir doch noch immer besser als garnicht hinzukommen. Meine Freunde würden mich nicht übel auslachen. Es ist aber auch zu dumm, einen Zug zu verjäumen. Namentlich der kleine Garasson würde, so dachte ich, eine Fluth von schlechten Witz über mich ergießen! Der Nichtswürdige! Er schien ganz glücklich über meine Verspätung. Natürlich! Er fürchtet meine Flinte! Ich war seiner lächerlichen Schießkunst ein gefährlicher Rivale. Oh! Aber er soll schon sehen.

Rasch entschlossen stieg ich in den Schnellzug Nr. 34, 8 Uhr 40 Minuten und fühlte die Wärme der Genugthuung, daß jede Umdrehung der Wagenräder mich meinem Jagdziele näher brachte.

Das war aber auch in der That ein Schnellzug! Er schoß dahin wie ein Pfeil! Felder und Bäume flogen nur so an uns vorüber. Mir gegenüber im Kupee saß eine alte Dame mit einem Röter, den sie „Biscuit“ nannte. Durch die Anwesenheit meiner „Dickette“ ermutigt, hatte die Dame den Wagen bestiegen, in der sicheren Voraussetzung, daß ich gegen die Mitnahme ihres Pudels keinen Einspruch erheben würde. „Biscuit“ war ein prachtvoll wohlgepflegtes Thier, mit schneeweißen, in die Augen fallenden Haarzotten und einem rosafarbenen Bande um den Hals. Er lag auf den Knien seiner Herrin und wies die Annäherung „Dickettes“ vornehm zurück.

Bravo „Biscuit!“ Das nenne ich Festigkeit! Du hättest den Postzug sicher nicht verjäumt! Du Bon Zeit zu Zeit ließ die alte Dame ihren „Biscuit“ zum Fenster hinausbliden, um ihn zu zerstreuen, doch schien er für die Schönheit der Natur nicht das richtige Verständniß zu haben und rollte sich bald wieder behaglich auf dem schweren Seidenleide seiner Gebieterin zusammen. Sie streichelte ihn zärtlich. Dieser Hund konnte sich thatsächlich rühmen, geliebt und verhätschelt zu sein!

Wir hatten ohne Aufenthalt Melun, Fontainebleau, Saint-Names, Montereaus Champigny und Sens passiert und den Zug überholt, in dem meine Freunde saßen. Verzweiflung im Herzen, dachte ich schon daran, daß wir nun bald ebenso rasch an Etigny, meinem Reiseziel, vorüberfahren würden. Ach Gott, mir konnte nichts helfen! Diese thörichte Lokomotive wird mich unbarmherzig 20 Kilometer weiter, nach Caroché, bringen. Da plötzlich schwirrte ein teuflischer Gedanke durch meinen Kopf.

„Ja, ja, so ging's!“ Ich betrachtete Biscuit, der durch die Hitze ermüdet, trotz der Zärtlichkeit seiner Herrin bewegungslos auf ihrem Schoße ausgestreckt lag und zu schlummern schien.

„Madame“, sagte ich, „verzeihen Sie... aber... ich verstehe mich sehr gut auf Hunde... und ich glaube, der Ihrige hier ist krank, sehr krank.“

„Krank? Mein „Biscuit“ krank?“ schrie die alte Dame außer sich.

Dhne zu antworten, schüttelte ich ernsthaft die Pfoten des Pudels, zog meine Uhr und zählte die Pulsschläge. Dann befühlte ich seine Schnauze. Der Hund leckte meine Hand.

Das deutete ich als ein schlimmes Zeichen. „Nun?“ fragte meine Reisegefährtin ängstlich: „Nun?“

„Madame, wenn Ihrem Pudel nicht binnen einer Viertelstunde zur Ader gelassen wird, so ist ein Schlaganfall unvermeidlich.“

„Mein Gott! mein Gott! Das ist ja entsetzlich! Was soll ich thun?“

Ich sagte: „Ich kenne in Etigny... in Etigny einen ausgezeichneten Thierarzt, Madame. „Doch leider“, fügte ich hinzu, „hält der Zug nicht in Etigny!“

„Oh! Dann werde ich ihn eben halten lassen. Ich will doch sehen, ob das Alarmsignal nicht auch für Hunde Gültigkeit hat!“

„Madame, nehmen Sie sich in Acht! Sie setzen sich einer großen Unannehmlichkeit, möglicher Weise einer gerichtlichen Verfolgung aus!“

„Was kümmert mich das, wenn das Leben meines „Biscuit“ auf dem Spiele steht?“

Wir näherten uns der Station Etigny. Dhne sich auch nur einen Augenblick zu besinnen, zog die Reisende mit der Kraft der Verzweiflung die Alarmglocke.

Ein gellender Pfiff erscholl — und mit einem bestigen Ruck hielt der Zug stille. Die Reisenden stürzten verfürrt an die Fenster. Wirrwar, Geschrei, bleiche Kondukteure. — Meine Reisegefährtin sprang, „Biscuit“ in den Armen, aus dem Kupee.

Es erhob sich ein fürchterlicher Wortwechsel, ein Streiten und Lärmen sondergleichen. Man umringte die alte Dame und nahm ein Protokoll mit ihr auf. Aus diesem wirren Treiben Nutzen ziehend, machte ich mich aus dem Staube. Auf dem Perron des Bahnhofes stand im kühlen Schatten eine Bank; dort setzte ich mich mit Dickette nieder. Es war 10 Uhr 38 Minuten.

Nach Kurzem fuhr der Postzug, der Zug meiner Freunde in die Halle. Bethancourt, Verdier, Monchevreuil und der kleine schadenfrohe Garasson stiegen lachend aus. Vermuthlich lachten sie über mich. „Ja, ha! Sie werden nicht lange lachen! Und in der That, sie fielen vor Schrecken fast um, als sie mich ruhig und heiter auf der Bank der Station Etigny sahen.“

Die Armen wußten sich dieses Ereigniß mit dem besten Willen nicht zu erklären. Als ich das erkaunte Gesicht des kleinen Garasson sah — mein Gott, wie abern es mich anmuthete — konnte ich mich eines vergnügten Schmunzels über meine gelungene Kriegeskunst nicht erwehren.

Ich hatte nachträglich nur einen Gewissensbiß: Ob der Thierarzt von Etigny... von Etigny, Madame! dem armen „Biscuit“ wirklich zur Ader gelassen hat.

— Aus der Zeit der Grundsteinlegung des Nordostsee-Canals ist folgende Reminiscenz von Interesse: Bei der bezüglichen Berathung war man einstimmig der Ansicht, daß bei dem hohen Alter Kaiser Wilhelms I. nicht darauf zu rechnen sei, daß dieser der Feier werde beiwohnen können, und es wurde demgemäß ein Programm entworfen in der Hoffnung und unter der Annahme, daß der Kronprinz Friedrich Wilhelm dem Kaiser vertreten werde. Dieses Programm fand die Billigung des Reichskanzlers; als aber in seinem Auftrage der Staatssecretär von Bötticher es dem Kaiser zur Genehmigung vorlegte, äußerte der hohe Herr: „Das ist ja sehr schön, aber warum soll ich nicht dabei sein?“ und erwiderte auf die den Entwurf begründende Erklärung des Staatssecretärs, wie man nicht zu hoffen gewagt, daß Sr. Majestät an der Feier würde theilnehmen wollen: „Warum nicht? Erstens bin ich derjenige, der den Canal wieder ausgegraben hat, zweitens bin ich lange nicht in der Provinz gewesen, die ich sehr gern wieder einmal besuchen möchte, und drittens macht sich das jetzt noch sehr gut, weil mein Enkel Heinrich noch unverheirathet ist. Denn wenn der erst einmal geheirathet hat, weiß ich nicht, ob ich

noch im Kieler Schlosse unterkommen kann!“ Am Abend des 2. Juni 1837 traf der Kaiser denn auch in Kiel ein, begleitet von seinem ältesten Enkel Prinzen Wilhelm, dem jetzt regierenden Kaiser, empfangen von seinem zweiten Enkel, dem Prinzen Heinrich, und begrüßt von dem Jubel der die Straßen Kopf an Kopf füllenden Menge aus allen Theilen der Provinz und nächstliegenden Gauen des Reiches. Schmerzlich freilich vermühten Alle die hohe Gestalt des erlauchten Thronerben, um so schmerzlicher, als kurz vorher die Zeitungen die erste Kunde von seiner Erkrankung an jenem fürchterlichen Leiden gebracht hatten, dem er binnen wenig mehr als Jahresfrist erliegen sollte.

— „Einer der besten Theaterdirectoren, die ich jemals kannte“, so erzählt Brandon Thomas, der Verfasser von „Charley's Tante“, war sicherlich Mr. Forrest. Eines Tages wurde geprobt. Einer der Statisten hatte auf die Bühne zu stürzen und zu rufen: „Zu den Waffen, zu den Waffen! Der Feind ist uns auf den Fersen!“ „Lieber Freund“, sagte Mr. Forrest, „das klingt wie ein Wacklappen. Das müssen Sie so sagen“, — und nun rief er die Worte mit seiner weithin schallenden Stimme. „Herr“, sagte aber der Statist, „wenn ich das so sagen könnte wie Sie, würde ich mich mit 15 Mark wöchentlich durchhungern.“ „So“, sagte Forrest, „fünfzehn Mark haben Sie? Na, wissen Sie was, dann spielen Sie Ihre Rolle gleich mal für 20 Mark die Woche.“ Der glückliche Statist stürzte hinaus und mit dem Rufe: „Zu den Waffen, zu den Waffen!“ wieder herein. „Viel besser!“ Na und nun einmal für 25 Mark wöchentlich.“ Dem Statisten schwindelte förmlich: „Zu den Waffen zu den Waffen!“ rief er, daß es nur so schmettete. „Famos“, meinte Forrest, „für 25 M. sogar etwas zu viel, Sie sollen von heute ab 30 M. haben.“ — „Wo ist der Diogenes“, setzt Brandon Thomas hinzu, „der heutzutage auch mit der Laterne solche Directoren findet?“

— Adeline Patti ist in London die gefeierte Diva, welche aufs Neue die Bühne betreten hat und trotz ihrer vorgerückten Jahre die Theaterbesucher bezaubert, obgleich das Covent-Garden-Theater sich in einem erbärmlichen Zustande befindet und weder Verwandlungen noch Versenkungen brauchbar sind. Deswegen sind die Decorationen von niedrigster Art, so daß man kaum begreift, wie Kräfte ersten Ranges in diesem traurigen Rahmen auftreten können. Adeline Patti ist, wenn sie auftritt, die unumschränkte Herrscherin. Es wird sogar behauptet, daß während ihrer Action die Bühne für alle nicht direct Theilhaber völlig abgeschlossen sei. Die „Dresdner Zeitung“ läßt sich berichten, daß diese Anordnung von der Diva selbst ausdrücklich getroffen worden sei und daß ihr auf Schritt und Tritt ein Polizist zur Bewachung ihrer Unmenge von Brillanten folge. Wahrlich, eine so reiche Künstlerin ist zu bedauern, daß sie sich zur Sclavin ihrer Diamanten hergiebt. Dennoch will sie als Königin verehrt sein. Alles deutet sich vor ihr, die Directoren und Capellmeister sind beglückt, wenn sie der Sängerin die Hand küssen dürfen, und das Publikum, glücklich in den Besitz von Plätzen gelangt, jubelt ihr zu, deren Aussehen doch erkennen läßt, daß trotz aller Nachhilfe selbst der schönsten Künstlerin nicht ewige Jugend beschieden ist. Man behauptet, daß Adeline Patti 8000 M. als Honorar für jedes Auftreten erhalte. Wenn man bedenkt, daß nach Angabe der Lexica die Künstlerin mehr als 52 Jahre zählt (geb. 10. Februar 1843 in Madrid), so sind diese Erfolge schon im höchsten Grade staunenswerth. Es wurde aber von Musikern vor mehr als 30 Jahren angegeben, daß Adeline Patti wenigstens 4 Jahre älter sei, also 1839 das Licht der Welt erblickt habe. Demnach wäre sie in gleichem Alter mit der verstorbenen berühmten deutschen Coloratursängerin Frau Dr. Pechla-Leutner, welche der Patti bezüglich der Wohlklang der Stimme nicht besah, mit dem die Spanierin alle Zuhörer bestrich.

Kleine Chronik.

— Die Administration über das fallende Bankhaus S. C. Günzburg in St. Petersburg stellt dieser Tage ihre Thätigkeit ein. — Sämmtliche Gläubiger wurden voll befriedigt und außerdem wurden ihre Capitalien vom Laie der Einsetzung der Administration auch mit 4% verzinst.

— Das berühmte Heidelberger Faß hat einen Nivalen auf der Industrie-Ausstellung zu Bordeaux gefunden, nämlich eine Weinflasche, die eine Höhe von 40 Metern hat. Allerdings wurde dieselbe weder aus Glas geblasen noch mit edlem Faß gefüllt, sie ist vielmehr thurmartig construirt und aus einzelnen grünen Glastafeln zusammengefügert, die durch Blei und Eisenrippenwerk verbunden sind; die Flasche hat mehrere Etagen. Unten befindet sich ein Wein-Restaurant, und es führt eine Treppe bis in den Kork der Flasche, der wie ein mit Draht gebundener Champagnerkork erscheinend, einen Kiesel bildet, in welchem gleichzeitig 35 Personen eine entzückende Aussicht über die ganze Ausstellung genießen können.

— Aus Neapel schreibt man unterm 18. Juni: „Heute gab es hier drei Selbstmorde. Der „dramatischste“ war der des Barons Pietro Suardo Galbino aus Trapani. Der Baron war rasend in die Sängerin Virginia Tuccio verblübt und schoß sich eine Kugel in die Brust, weil er ruinirt war und die Geliebte nicht mehr unterstügen konnte. Sterbend wurde er ins Krankenhaus gebracht; unterwegs kam er jedoch zu sich und

sagte zu der ihn begleitenden, bitterlich weinenden Sängerin: „Nuth, sieh, wie ich sterbe!“ Im Hospital mußte sich der Baron einer Operation unterziehen, welche vollständig gelang; trotzdem gilt der Zustand des Schwerverwundeten als hoffnungslos.“

— Gelegentlich des Jahrestages der Schlacht bei Waterloo hat ein Berichterstatter des „Petit Parisien“ einen der drei überlebenden Soldaten Napoleons, die an dieser denkwürdigen Schlacht theilgenommen, in Carisey (Yonne-Departement) aufgesucht. Der gute Alte, Viktor Baillet, der am 9. April 102 Jahre alt geworden, ließ sich nicht lange bitten, um seine Erinnerungen dem Journalisten zum Besten zu geben. „Ich gehörte zur letzten Aushebung Napoleons, erklärte er. Wir sind zu dritt am selben Tage von Carisey zur Armee abgegangen. Einer wurde unter die Karabiniere eingereiht und ich habe ihn nie wiedergesehen. Der andere stand mit mir im 105. Linienregiment in Straßburg. Wir haben zusammen die Belagerung von Hamburg und die Schlacht von Waterloo mitgemacht. Ach Waterloo! Da gab es eine Masse Soldaten und die Kanonen donnerten laut. Weizen und Roggen standen hoch, wie heute; aber als die Cavallerie über die Felder dahingefahrt war, war alles platt niedergedrückt. Ich habe auch Napoleon gesehen. Er kam auf uns zu, ehe wir vorrückten, ritt aber schnell wie der Wind mit seinem Stabe an uns vorüber. Jetzt gingen auch wir vor. Während man sich schlug, fiel ich mit einigen anderen nieder. Die Engländer ritten über uns hinweg. Im Augenblick, da ich fiel, erhielt ich einen Säbelhieb über den Kopf, aber ich wurde nicht verwundet wegen meines Gafos und der Sachen, die sich in ihm befanden. Man hatte Gafos, ganz wie die Schränke. Alles that man hinein, Büsten und das ganze Putzzeug. Das war furchtbar schwer und man konnte sich nicht bücken. Ich wurde mit den anderen als Gefangener abgeführt und bei meiner Rückkehr ins Vaterland — als schwindsüchtig aus dem Militärdienste entlassen!“

— Der aus dem Exil zurückgekehrte Kochsfort jammet also über sein geliebtes Paris: „Paris hat sich sehr zu seinem Nachtheil verändert. Es wird in Paris mehr Bier getrunken als in Berlin (?), und mehr Absynth als in irgend einer Stadt der Welt. Unsere alten, schönen Kaffeehäuser, in denen man so hübsche, erfrischende Limonaden bekam, sind alle in Bierhäuser verwandelt, in denen man Münchener Bier trinkt und Sauerkraut mit Würsteln isst, oder in American Bars, an denen Schnäpse genascht werden. Die wahre Invasion der Barbaren! Deutschland hat uns besiegt, nicht durch die Waffen, aber durch Münchener Bier, Frankfurter Würste und ähnliche Scheußlichkeiten, die ich nicht begreife, da ich meiner Lebtage ein geschworener Feind des Alkohols in jeder Form gewesen bin.“ — Armer Kochsfort! Aber es wird fortgetrunken.

— Aus Lissabon wird von 17. Juni gemeldet: Eine furchtbare Feuersbrunst hat heute den großen Saal das Parlamentsgebäudes in Mische gelegt. Das Feuer hat auch im Archiv und auf den Gallerien große Verheerungen angerichtet. Der Brand entstand durch Unachtsamkeit der Arbeiter, welche den Sitzungssaal umbauten. Vier Arbeiter wurden lebensgefährlich verlegt.

Fahr-Plan

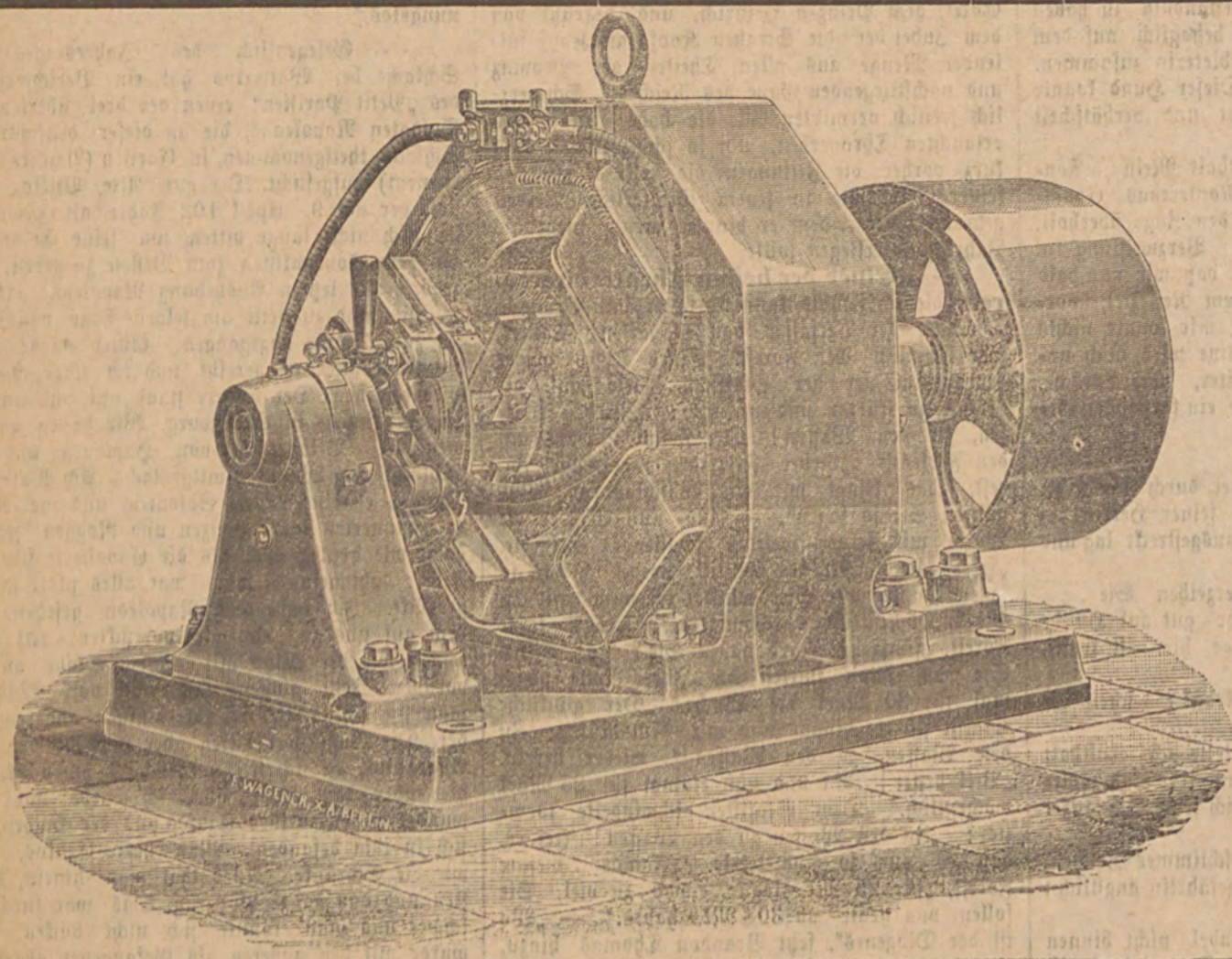
der Edyer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. Mai n. St. 1895.

Table with columns for 'Ankunft der Züge in Edy', 'Abfahrt der Züge', and 'Ankunft der Züge aus Edy'. It lists various train routes and their arrival/departure times in hours and minutes.

Anmerkung. Die seitgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

PROSZE SPRÓBOWAĆ NOWEJ POMADKI DO CZYSZCZENIA METALI (Z STRAZAKIEM) S. GLIŃSKIEGO. UL. PIOTRKOWSKA 27



Elektrotechnische Fabrik, Drahtisolir- u. Kabelwerk

Aug. Hüffer,

LODZ,

fabricirt als Specialität nach dem System „Berliner Maschinenbau Actien-Gesellschaft vorm. L. Schwarzkopff“ Modell 1894.

Dynamomaschinen, Elektromotoren

von 1/2 bis 100 Pferdestärken und empfiehlt

Complete elektrische Anlagen

für Beleuchtung u. Kraftübertragung in jeder Grösse. In Lodz über vierzig Anlagen im Betriebe

Gas-Motoren, Petroleum-Motoren

Patent Kaselowsky.

Isolirte Drähte u. Kabel jeder Art.

Die Industrie-Etablissements von

M. WOLANOWSKI,

Warschau, Olimiana-Strasse Nr. 5, Eingang von der Smocza, Telephon Nr. 423, erzeu en (20-15)

Drahtseile und Staheldraht.



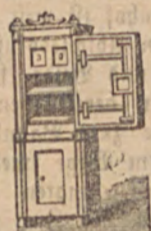
Dr. B. Handelsmann,

Spezialarzt für Magen- und Darm-Krankheiten (50-14) wohnt jetzt Przejazd-Weisterhausstrasse, Nr. 6, Neubau Gamański vis-à-vis vom Weisterhausgarten.

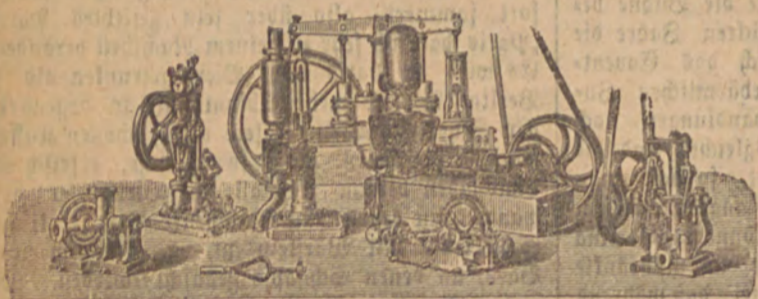
Sprechstunden von 7 1/2-10 Uhr Vorm. und von 3-5 Uhr Nachmittags.

KARL ZINKE,

Przejazd-Strasse 14.



Fabrik von feuer- & diebesficheren Geldschränken neuester Construction, Außen-Mantel aus einem Stück, hydraulisch gebogen, 1-a-Cassetten, guß u. schmiedeeis. Copirpressen etc.



W. Jolitz, Frankfurt a. O.,

Maschinenfabrik, Eisengießerei und Kesselschmiede,

gegründet im Jahre 1843,

empfehl als Specialität:

Cornwall-Kessel mit Goloway-Röhren, Dampfmaschinen aller Systeme etc.

Beste Referenzen, Conditionen, billigste Preise.

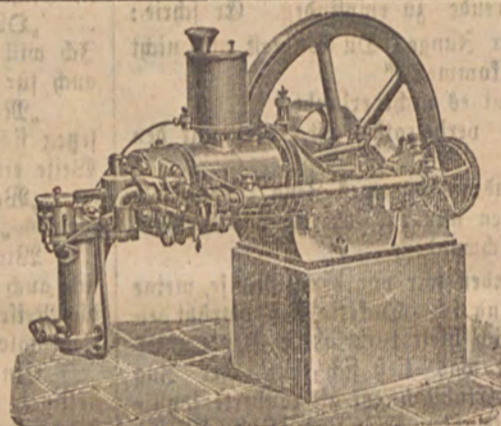
Vertreter für Polen:

EDMUND KLEINDIENST,

Promad-Strasse No. 32, Elekto- No. 75.

(45-15)

BERLINER MASCHINENBAU-ACTIEN-GESELLSCHAFT vorm. L. Schwarzkopff, Berlin N.



Gas-Motoren mit Präcisionsglühzündung „Patent Kaselowsky“.

geräuschloser Gang, einfache Wartung, geringer Gasverbrauch.

Petroleum-Motoren „Patent Kaselowsky“.

für stationären und lokomobilen Betrieb, für die Landwirtschaft, gewerblichen Betrieb und elektrische Beleuchtung. Ohne Anwendung von Benzin, Naphta etc., in wenigen Minuten betriebsbereit, geringer Petroleum- u. Oelverbrauch, leichtes Angehen, gleichmässiger Gang. (26-6)

Die elektrotechnische Fabrik

AUG. HÜFFER, Lodz,

hat ein Lager unserer Berliner Fabrikate von Petroleum- und Gasmotoren sammt unserer Vertretung für das Russische Reich, sowie auch das Fabrikationsrecht unserer neuesten Gussstahl-Dynamomaschinen und Elektromotoren Modell 1894 übernommen. Reflectanten können somit Gas- und Petroleum-Motoren, sowie Dynamomaschinen in der Fabrik in Lodz jederzeit im Betriebe sehen.

Eisengießerei u. Maschinenfabrik Bauken (vorm. Goetjes & Schulze), empfiehlt billigt als Specialität

Koststäbe

in bestbewährtesten, kohlenersparenden Constructionen und vorzüglicher, feuerbeständiger Qualität.

Vertreter: Christian Bigge, Lodz, Andreas-Strasse No. 20.

Wir suchen zu sofortigem Antritt einen tüchtigen, practisch erfahrenen

Knoppmeister

für Confection- und Herrenstoffe.—Nur solche, die eine gleiche Stellung schon bekleideten, wollen sich melden bei der Actien-Gesellschaft der Manufacturen von Julius Heinzel.

!Zehnjährige Garantie!

Lodz, den 26. Januar 1888.

Auf Ihre werthe Zuschrift vom 16. erwidern wir hoffl., dass wir mit dem im Mai a. c. von Ihnen gelieferten Pulsometer Nr 10 zufrieden sind, da er sehr regelmässig arbeitet. Wir verwenden denselben zum Heben von Brunnenwasser und beträgt die Gesamtförderhöhe ca. 7 m. (5 m. Saug- und 2 m. Druckhöhe.

Baumwoll-Manufactur von Carl Scheibler.

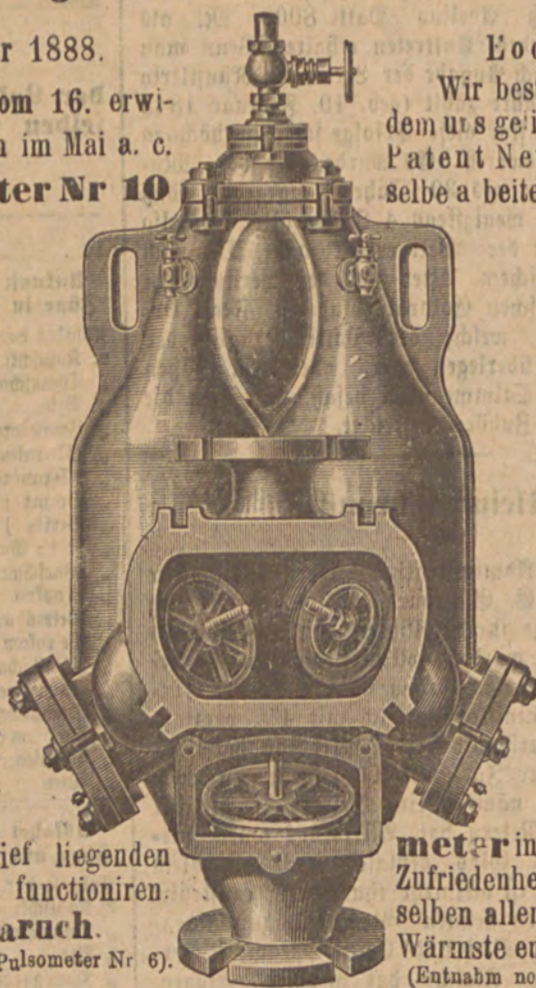
(Entnahm noch je einen Pulsometer Nr. 2, 3, 5, 6, 7, 8 und 10).

Lodz, d. 6. Februar 1888.

Wir beschönigen Ihnen gern, dass wir von Ihnen 3 Pulsometer Nr. 3, 1 und 4 bezogen haben, welche zum Heben von Wasser aus Teichen und tief liegenden Brunnen zu unserer Zufriedenheit functioniren.

Gebrüder Baruch.

(Entnahmen noch 2 Pulsometer Nr. 4 und 1 Pulsometer Nr. 6).



Lodz, den 13. August 1886.

Wir bestätigen hiermit gern, dass wir mit dem uns gelieferten Pulsometer Nr. 8, Patent Neuhaus, sehr zufrieden sind. Derselbe arbeitet seit einem Jahre ununterbrochen und ist bis jetzt nicht die geringste Betriebsstörung vorgekommen.

Der Pulsometer macht 100 Touren per Minute und ist der Dampfverbrauch so gering, dass sich die Temperatur des deförderten Wassers nur um 1 Gr. R. erhöht. Die Wasseranlage ist nach Angabe des Herrn Carl Mogk ausgeführt und können wir diese be als eine vorzügliche bezeichnen.

Wollwaren-Industrie Schwarz, Kirbaum & Löw (Entnahmen noch einen Pulsometer Nr. 8).

Lodz, d. 23. Novbr 1887.

Ihrem Wunsche gemäss bescheinige ich Ihnen hiermit, dass die mir von Ihnen gelieferten Pulsometer in jeder Beziehung zu meiner vollen Zufriedenheit functioniren u. kann ich daher dieselben allen meinen Geschäftscollagen auf das Wärmste empfehlen. August Härtig. (Entnahm noch je einen Pulsometer Nr. 6, 8, 9, 10).

Lodz, den 1. Mai 1893.

Ihrem Wunsche gemäss theilen wir Ihnen höflichst mit, dass wir mit dem uns im Jahre 1888 gelieferten Pulsometer Nr. 6 sehr zufrieden sind. Der Pulsometer ist während der 5 Jahre ununterbrochen täglich 15 Stunden im Betrieb gewesen und hat in diesem Zeitraume an Reparatur nur zwei neue Gummiklappen im Werthe von ca. Rs. 5 gebraucht, sonst ist der Pulsometer jetzt noch wie neu. Wir können die Neuhaus'schen Pulsometer in jeder Beziehung bestens empfehlen.

Lodzer Kunstwoll-Fabrik Gebr. Trilling & Datyner.

Sämmtliche Grössen sind wieder auf Lager u. werden zu bedeutend ermässigten Preisen abgegeben bei Karl Mogk, Petrikauer Strasse Nr. 104.

Eine maschinelle Aenderung ist bei Anbringung des Apparates durchaus nicht nöthig, er paßt sich jedem Kesselsystem und ebenso jedem Feuerungs-material leicht an. Die Erparnis, die durch völlige Rauchverbrennung des Apparates erzielt wird, beträgt nach der Güte der Kessel bezw. Feuerungsanlage 5—25 Procent. Ebenso fällt bei seiner Anwendung der Kupfumsatz und die Kupfverbreitung fort. Die „Baugewerks-Zeitung“, ein bei der ganzen Frage gewiß nur vom allgemeinen Gesichtspunct interessanter fachmännisches Organ, spricht in einem längeren, kürzlich erschienenen Artikel sich höchst anerkennend über die Thätigkeit des Verbrennungsapparates aus, und stellt fest, daß seit dem 1. Juli d. J. gegen 100 Kessel erster Firmen mit dieser Rauchverbrennungsvorrichtung versehen worden sind. Zu einem ähnlichen Resultate gelangt die „Deutsche Maschinen- und Heizer-Zeitung“, deren Redaction mehrfachen Proben mit dem Apparate gleich nach seiner Anbringung in den betreffenden Fabrikabtheilungen beigegeben hat. Eingeführt ist der Apparat in vielen Maschinenfabriken und Eisgießereien, besonders auch in Spinnereien, Webereien, Bleichen, Druckereien, Waschanstalten, u. A. in Stralau, Berlin, Werdau i. S., in Kappel, in Greiz und Treuen, in Weichenbach u. s. w. Selbst auf Dampfschiffen, auf dem Centralviehhoft zu Berlin, in dortigen städtischen Schulen, und last not least bei den Königl. Wasserwerken des Schlosses Babelsberg verrichtet er seine vorzüglichen Dienste. Diefem Umstande verdankt er auch in neuerer Zeit seine allmähliche Einführung im russischen Reich. So besitzen ihn 3 größere Fabrikanlagen in St. Petersburg, eine Zuckerrabrik in Kiew, Brückmann & Co. in Warschau, und nicht weniger als 8 Etablissemens in Niga. Diesen allgemeinen Erfolgen gegenüber bedarf es bloß der Erinnerung daran, daß auch Lodz der baldigen und möglichst häufigen Einführung des Rauchverbrennungsapparates überall da namentlich folgen wird, wo sich in der Nähe der Fabriken bewohnte Häusergruppen befinden. Ein Sprüchwort lautet: „Nur vom Nutzen wird die Welt regiert.“ Wir halten unsere Herren Industriellen denn doch für zu einsichtig, daß sie nicht ihres eigenen Nutzens willen einer großen Einwohnerschaft diejenige Wohlthaten zu Theil werden lassen möchten, die jeder Landmann sein Eigen nennt, nämlich frische, reine, gesunde Luft, und hegen die Hoffnung, daß die brennende Frage der Rauchverbrennung die gewünschte Beachtung finden möge.

Nach dem aus dem ganzen Lande eingegangenen Nachrichten haben die in den letzten Tagen fast überall niedergegangenen Regen recht günstig auf den Stand des Sommergetreides eingewirkt, wodurch sich die Ernteaussichten vielfach bessern.

Das Warschauer Jahrmärktecomitee hat beschlossen, darum nachzusuchen, daß vom nächsten Jahre ab der Wollmarkt nicht mehr 4, sondern nur noch 2 Tage dauern soll. Motivirt wird dieses Gesuch damit, daß die ersten zwei Tage des Jahrmarktes, wie die Praxis sehr hinlänglich gezeigt habe, völlig geschäftslos verlaufen, indem Käufer wie Verkäufer bis zur Klärung der Marktstimmung eine abwartende Politik verfolgen.

Die Trockenlegung von Mauern in alten Gebäuden wird nach einem Verfahren des Düsseldorfer Baumeisters Siebel wie folgt erreicht: Die alten Mauern werden absatzweise in der Länge je eines Meters mit einer weit geschälten Baumsäge durchsägt und die Schnitte mit Bleisilberplatten ausgefüllt; die etwa bleibenden Lücken erhalten rasch bindenden Cement. Die Dicke der Bleisilberplatten beträgt im Durchschnitt 3—4 mm. Blei läßt keinerlei Feuchtigkeit mehr durch und somit werden die Mauern über den Holzplatten in Zeit von 6—10 Tagen völlig trocken. Das Mittel wird besonders in solchen Gebäuden helfen, die ungünstig stehen oder ab und zu überschwemmt werden und wo andere Mittel nicht anschlugen.

### Neueste Nachrichten.

Breslau, 25. Juni. Im December 1893 war der sehr angesehene, sehr begüterte hiesige Wurfabrikant Giesche zu fünfjährigem Zuchthaus und zehnjährigem Ehrverlust wegen Sittlichkeitsverbrechens verurtheilt worden. Heute verurtheilte das Schwurgericht die unerbittliche Marie Schneider, ehemals Verkäuferin bei Giesche, welche durch eine Denunciation das Strafverfahren gegen ihn herbeigeführt hatte und die Hauptbelastungszeugin gewesen war, zu dreijährigem Zuchthaus wegen eines in der damaligen Verhandlung geleisteten Meineides. Die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Giesche ist damit gesehlich geboten.

Görlitz, 25. Juni. In Anwesenheit des Kriegsministers Bronsart von Schellendorff als Vertreter des Kaisers fand heute die feierliche Enthüllung des auf dem Wilhelmplatz errichteten Denkmals des früheren Kriegsministers von Roon statt.

Ratibor, 25. Juni. Eine Feuerbrunst zerstörte das Grenzdorf Brzegi, wobei eine 80-jährige Frau verbrannte; Vieh, Mobilien und Getreide wurden fast vollständig vernichtet.

Wiesbaden, 25. Juni. König Leopold von Belgien ist zu einer Consultation des Augenarztes Professor Pagenstecher hier eingetroffen und nach Beendigung derselben nach Ridesheim weitergereist, um das Nationaldenkmal zu besichtigen.

Wien, 24. Juni. Oesterreichische Delegation. Im Verlaufe der Debatte über das Marinebudget erklärte der Admiral v. Sterned: „Unser Ingenieure sind ausgezeichnet und ernten seitens hervorragender ausländischer Fachleute hohes Lob, ebenso unsere neuen Schiffe. Die Schnelligkeit beim Schiffbau hängt von den verfügbaren Geldmitteln ab. In diesem Jahre werden nur zwei Schiffe vom Stapel gelassen. Mehr kann man nicht leisten. Bei den Auslandsreisen der Kriegsschiffe werden die Officiere den ihnen übertragenen kommerziellen Aufgaben vollkommen entsprechen. Die Einschiffung der Handelsagenten auf diesen Schiffen ist unmöglich.“ (Beifall). Sodann wurde die Berathung des Kriegsbudgets begonnen. Nächste Sitzung morgen Nachmittags.

Wien, 24. Juni. Durch die internationale Sanitäts-Conferenz in Dresden wurden die allgemeinen Grundsätze festgestellt, nach welchen beim Ausbruche der Cholera-Epidemie die notwendigen Sanitäts-Maßregeln unter thunlichster Schonung des internationalen Verkehrs von den beteiligten Staaten getroffen werden sollen. Die Feststellung der besonderen Maßnahmen hinsichtlich des Verkehrs an den Grenzen von Nachbarstaaten bei Ausbruche der Cholera nahe der Grenze wurden besonderen Vereinbarungen derselben überlassen. Gleichwie Oesterreich-Ungarn die Initiative zur Dresdener Konferenz gegeben, so ist es auch mit der Einleitung von Verhandlungen zur Regelung der in Cholerazeiten zu ergreifenden Sanitätsmaßnahmen im Grenzverkehre mit Nachbarstaaten vorangegangen. In den letzten Tagen fand im gemeinsamen Ministerium des Reichs in Wien eine Konferenz zwischen Vertretern Oesterreich-Ungarns und Russlands statt. Auf Grund der während der letzten Cholera-Epidemien in Russland und Galizien gewonnenen Erfahrungen wurde eine vollkommene Uebereinstimmung hinsichtlich aller Maßnahmen erzielt, welche beim Ausbruche der Cholera nächst der russisch-oesterreichischen Grenze die möglichst zuverlässigste Einschränkung derselben bei thunlichster Schonung des Grenzverkehrs zu garantiren geeignet sind.

Triest, 25. Juni. Im Hafen von Rimini entstand eine Wasserhose und zertrümmerte vierzig Fischerboote.

Paris, 25. Juni. In Nancy ist ein unvollendeter Neubau zusammengebrochen; vier Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben; zwei von ihnen wurden todt hervorgezogen, die anderen zwei sind schwer verletzt.

Paris, 25. Juni. Baron Edmund Rothschild, unterrichtet, daß der Staat auf den Ankauf des kürzlich entdeckten antiken Silberschatzes von Besenvalle bei Pompeji verzichten müsse, erwarb den kostbaren Fund und schenkte ihn dem Louvre-Museum. Der Ankauf des Schatzes kostete 1/2 Million Frös.

Rom, 24. Juni. Gestern Abend fand eine von 241 Deputirten besuchte Versammlung der Majorität des Parlaments statt. Ministerpräsident Crispi hielt unter brausendem Beifall eine Rede, in der er erklärte, der Schmutz seiner Gegner könne ihn nicht berühren. Die Gegner wollten die Berathung der Finanzvorlagen verhindern, er aber wolle dieser schmerzlichen Lage ein Ende machen. Die Majorität werde Dank ihrer ruhigen Arbeit einen vollständigen Sieg davontragen. Nach der Rede Crispi's erklärten mehrere Deputirte einmüthig, man müsse den Gegnern Stand halten. Unter lebhaften Dankes- und Beifallsbezeugungen für Crispi wurde die Versammlung geschlossen. In den Wandelgängen der Kammer verlaute, die Majorität werde heute einen Antrag einbringen, in welchem als Antwort auf die Frage Cavallotti Crispi das vollste Vertrauen ausgesprochen wird.

Lugano, 25. Juni. Zehn Fabrikmädchen, welche über den Langensee nach Hause fuhren, fielen in Folge Sturmes aus der Barke und ertranken mitsammt dem Ruderer.

Mailand, 25. Juni. Die große Kuppe der berühmten Kirche San Carlo auf dem Cors Vittore Emanuele steht seit heute früh 9 Uhr in Flammen. Die Feuerwehr mit mehreren Dampfpriehen arbeitet angestrengt, um die herrliche Kirche zu retten.

Kopenhagen, 24. Juni. Heute Nachmittags 3 Uhr sind 71 fremde Journalisten, welche auf Einladung des kopenhagener Journalistenvereins sich von Kiel nach hier begeben, in Korsör angekommen und daselbst herzlich begrüßt worden. Redakteur Benzen und der belgische Consul Rasnussen bewillkommneten die Journalisten. Niepa-Kiel und Komaroff-Petersburg dankten mit einem Hoch auf Dänemark. Nachmittags fünf Uhr kamen die Journalisten mittelst Sonderzuges in Kopenhagen an. Am Bahnhofe war eine große Menschenmenge versammelt; die Stadt trägt Flaggenschmuck. Um 7 Uhr Abends findet ein vom Journalistenverein veranstaltetes Diner statt.

Athen, 24. Juni. Der Sohn Menelik's ist in Konstantinopel eingetroffen; derselbe begiebt sich zur Begrüßung Seiner Majestät des Kaisers von Russland nach Petersburg. Auf der Insel Kreta brach zwischen Bauern und türkischen Soldaten ein blutiger Streit aus, bei welchem ein Offizier, vier Soldaten und vier Bauern getödtet wurden.

### Telegramme.

Petersburg, 26. Juni. Der „Bapz. Bdz.“ zufolge hat das französisch-russische Syndikat, welches die chinesische Anleihe emittiren sollte, von der chinesischen Regierung bisher keine Ant-

wort bekommen. Das Syndikat machte nunmehr der russischen Regierung eine Offerte, für Russland eine Anleihe von 400 Millionen Francs zu 4 pCt. zu veranstalten, entweder zu Conversionszwecken oder zur Vermehrung des Reichsbankfonds oder endlich zur Deckung von Ausgaben für Eisenbahnen.

Kiel, 26. Juni. Heute Abend von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr wird im Kieler Hafen ein großer Blumencorso stattfinden, an welchem die Boote sämtlicher Kriegsschiffe sich betheiligen werden. Die Boote werden zu diesem Zweck besonders decorirt. Nach dem Blumencorso gedenkt der Kaiser einer Einladung des Admiral Kirkland an Bord des amerikanischen Flaggschiffes „New-York“ zum Diner zu entsprechen.

Kiel, 26. Juni. Die schwedischen und die niederländischen Kriegsschiffe und von den rumänischen die „Elisabeth“ gingen gestern, das rumänische Kriegsschiff „Mircea“, die spanischen und die portugiesischen Kriegsschiffe gingen heute in See.

Triest, 26. Juni. Der Dampfer „Chisbe“ des Oesterreichischen Lloyd ist auf der Fahrt von Madras nach Coconada bei Sacramento Shoal gestrandet. Die Besatzung ist gerettet, das Schiff gilt für verloren. Es werden Leichterboote erwartet, um die ungefahr 300 Tonnen betragende Ladung zu bergen.

London, 26. Juni. Der Grenzregulierungs-Vertrag zwischen Tonkin und China ist in Peking unterzeichnet worden.

London, 26. Juni. Nach einer langen Berathung, die Lord Salisbury gestern Vormittag mit den Führern der Conservativen und der Unionisten gehabt hat, begab er sich Nachmittags zu einer abermaligen Audienz bei der Königin nach Windsor und erklärte, daß er die Cabinetbildung übernehme. Balfour wird Sprecher des Unterhauses und erster Lord des Schatzes, Chamberlain Staatssecretär der Colonien werden.

### Coursebericht.

| Platz      | Wert     | Platz      | Wert      |
|------------|----------|------------|-----------|
| Berlin     | 100 M.   | Berlin     | 45 57 1/2 |
| London     | 100 Fr.  | London     | 60 62 1/2 |
| Paris      | 100 Fr.  | Paris      | 65        |
| Wien       | 100 Fl.  | Wien       | 4 1/2     |
| Petersburg | 100 Rub. | Petersburg | 4 1/2     |

### Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Geisler aus Berlin. — Dawidoff aus Armawir. — Delnes aus Charkow. — Litten und Goldmann aus Warschau. — Altmann und Sommerfeld aus Moskau.

Hotel Victoria. Herren: Friedmann aus Charkow. — Weinstock aus Warschau. — Feigin und Besten-Bostel aus Petersburg.

Hotel de Pologne. Herren: Iwaszkiewicz, Mowozowicz, Okryński, Czapiowski, Spak und Lebenthal aus Warschau. — Trąbaczynski aus Sieradz. — Winiarski aus Kaczki. — Berner aus Zduńska-Wola. — Głowiński aus Kolin. — Korycki aus Wielgomlyn. — Werchowski aus Bobryniec.

### Inserate.

**Lagiewniki Łódz,**

Widzewska 64. (329)

**Cena Okowity z dnia 27 Czerwca.**

Netto

Hurtowa w. 78% Bs. 8.75.

Szynkowa w. 78% „ 8.85.

(Akocza 10 kop. od stopnia.)

Savon Thurdace RALLET 30c. En vente partout.



**Lodzzer Freiwillige Feuerwehr**

Soanabend, den 17./29. Juni a. c., um 6 Uhr Morgens:

**Uebung.**

4. Zug am Requisitionshause des 4. Zuges.

Montag, den 1. Juli a. c., um 6 Uhr Abends:

**Uebung.**

3. Zug am Requisitionshause des 2. Zuges.

Commando

der Bndner Freiwilligen Feuerwehr.

**U**m irrige Annahmen und falsche Gerüchte zu widerlegen, erkläre ich hiermit, daß ich jedes mir von der Vorjahrs-Casse Lodzzer Industrieller zugesandte Ehren-Geschenk dankend ablehne.

Robert Wergau sen.

**NAGRODY RS. 25**

otrzyma ten, kto odprowadzi do stróża na Konstantynowskiej nr. 11 zaginionego w Niedzielę 11/23 Czerwca b. r. wyzła jasno-zółtego, mającego przeszło dwa lata, nie ułożonego, a stanowiącego dla właściciela tylko okaz. Nieprawy właściciel odpowiadać będzie na drodze karnej. (3—1)

**50 bis 60 Garniec Milch**

täglich sind vom 1. Juli a. c. abzugeben. (3—1)  
Petrikauer-Strasse Nr. 533/110.

**Karl Kühn**

durch die Warschauer und Berliner Redigial-Behrde approbirtter Massage, Aberrummt Erfolgreiche Massage u. Bewegungsmassagen für Erwachsene und Kinder.  
Damen werden von Frau Kühn behandelt.  
Petrikauer-Strasse Nr. 162 neu, im Frontthause 2 Treppen links.

**Gute Brodstelle**

für gangbar, gut eingeführtes Geschäft Colonial, Mehl, Kleie, Hafer- und sämtliche Landprodukten ist sofort zu übernehmen. (3—1)  
Zu erf. an Widzewska Nr. 107 neu.

15. Jeden Freitag **Reste-Verkauf** 15.  
HEZENBERG & RAPPEPORT.

# Dankagung.

Für die mir bei dem auf meinem Grundstücke ausgebrochenen Brande geleistete thatkräftige Hilfeleistung sage ich hiermit der Scheibler'schen Fabrik's-Feuerwehr, sowie dem 4. Zuge der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr meinen herzlichsten Dank.

**Carl Steinert.**

## Edmund Kleindienst,

Lodz, Promenaden-Straße 32.

Sämmtliche technische Oele,  
Portland-Cement,  
Ia. Kevleider = Treibriemen  
zu billigsten Preisen auf Lager.

(10-3)



### Lodzer Bürger-Schützen-Gilde

Zu der heute Nachmittag 2 Uhr stattfindenden Beerdigung unseres Mitgliedes des Herrn

### Carl Adolf Knaack

ersuchen wir die Herren Mitglieder recht zahlreich zu erscheinen.  
Versammlungsort: Garten M. Le-vin, Petrikauer-Straße No. 137.

Der Vorstand.

## Das Galanterie- und Parfumerie-Magazin

### J. Luniewski,

Petrikauerstraße Nr. 4 vis-à-vis Hotel de Pologne empfiehlt eine große Auswahl von Damen-Hüten, neuester Pariser Façon, elegante Kravatten, Handschuhe aus ausländischem Leder, Herren-Wäsche, Parfumes und andere Galanterie-Artikel zu billigen festen Preisen.

(17-16)

### Nobelsches

## Petroleum I-a Sorte

à Rs. 1.30 p. Bud

verkaufte von heute, ab meiner Niederlage an der Bahn-(Przejazd-)Straße Nr. 74, neben dem Herrn C. W. Gehligs Plakze.

Rudolph Ziegler.

(3-2)

## Erdbeeren,

täglich frisch,

zu haben

im

Laden Juljanow,

Petrikauerstraße.

Verschiedene

## Wohnungen

einzelne Zimmer ohne Küchen (Cavalleriwohnungen) sowie auch Partee-Zimmer geeignet für Comptoir, und verschiedene Kellerräume eingerichtet für Werkstätten, sind billig per 1. Juli 1895 abzugeben. Zu erfragen beim Eigentümer Caselmann-Straße 1398a/94. (3-3)

Zwei

## Wohnungen

zu 2 Zimmer und Küche und 1 Laden mit 1 Zimmer per 1. Juli zu vermieten. (3-3)

Julius Haaststein,

Neuer Ring Nr. 4.

### Eine Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern und Küche, mit Vorzimmer, Balkon, Ausguss und Wasserleitung ist in der 1. Etage im Hause Petrikauerstraße No. 117 zu vermieten. Dasselbst ist eine vollständige Friseur-Einrichtung, bestehend aus Spindeln, Spiegeln und anderen Möbelgegenständen zu verkaufen. Zu erfragen im Friseur-Laden von A. Schnajdor, Hotel Victoria.

### In der Privat-Schule für Knaben,

Zawadzka-Straße No. 19, Haus Trojka Schmitz,

beginnt der

## Ferien-Unterricht

den 1. Juli l. J.

Thomas.



## Helenenhof.

Heute, Freitag, den 28. Juni 1895, von Nachmittags 6 Uhr ab:

## Concert.

Sonnabend, den 29. und Sonntag, den 30. Juni 1895:

## Früh-Concert

von 6 bis 9 Uhr.

## Das Nachmittags-Concert

beginnt um 4 Uhr.

Die Concerte, welche täglich stattfinden und an Wochentagen um 8 Uhr Abends beginnen, werden von der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments (Kapellmeister Dietrich) ausgeführt.

An Sonn- und Feiertagen stets

## Früh-Concert.

## M. Le-vin's Garten.

Petrikauer-Straße No. 137.

Täglich:

## GROSSES CONCERT

der 1. Wiener Damen-Kapelle „Tegetthoff“,  
Director Pecho.

Anfang an Sonn- und Feiertagen um 5 Uhr,  
an Wochentagen um 7 Uhr Nachmittags.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

M. Le-vin.

## Restaurant „Zum Lindengarten“.

Petrikauer-Straße No. 601 (248).

Täglich:

## CONCERT

der Kapelle der 2. Artillerie-Brigade unter Leitung des Kapellmeisters Herrn H. M. Miky.

Beginn an Wochentagen 7 Uhr, an Sonn- und Feiertagen 4 Uhr.

Entree an Wochentagen 10 Kop., an Sonn- und Feiertagen 20 Kop.

N. MICHEL.

## Waldschlösschen.

Sonnabend, den 29. und Sonntag, den 30. Juni 1895:

## Früh- und Nachmittags-Concert,

ausgeführt von der Kapelle der 10. Artillerie-Brigade, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Chodkowski.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

W. Herbe, Restaurateur.

## Lodzer Weber-Zinnung.

Da die auf den 10. d. M. angesetzt gewesene Sitzung zur Beschlussfassung über den Verkauf des Cyclistenplatzes und den Bau eines neuen Meisterhauses wegen zu geringer Beteiligung nicht zu Stande gekommen ist, so hat der Vorstand zu diesem Behufe eine

## Schluss-Sitzung

auf Sonnabend, den 29. Juni, Nachmittags 5 Uhr im Meisterhause anberaumt und ersucht die Herren Mitmeister, sich recht zahlreich einzufinden.